

Offener Brief an Herrn Dr. Dietze

Autor(en): **Springer, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **15 (1906)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-522366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

N^o 19.

Abonnement

Für die Schweiz:
1 Monat Fr. 1.25
3 Monate „ 3.—
6 Monate „ 5.—
12 Monate „ 8.—

Für das Ausland:
(inkl. Portozuschlag)
1 Monat Fr. 1.50
3 Monate „ 4.—
6 Monate „ 7.—
12 Monate „ 12.—

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserat:

7 Cts. per 1spaltige Millimeterzeile oder deren Raum. Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Vereins-Mitglieder bezahlen 3/4 Cts. netto per Millimeterzeile oder deren Raum.



N^o 19.

Abonnements

Pour la Suisse:
1 mois . . Fr. 1.25
3 mois . . „ 3.—
6 mois . . „ 5.—
12 mois . . „ 8.—

Pour l'Etranger:
(inclus frais de port)
1 mois . . Fr. 1.50
3 mois . . „ 4.—
6 mois . . „ 7.—
12 mois . . „ 12.—

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annances:

7 Cts. par millimètre ligne ou son espace. Rabais en cas de répétition de la même annonce.

Les Sociétaires payent 3/4 Cts. net p. millimètre ligne ou son espace.

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins.

15. Jahrgang | 15^{me} Année

Erscheint Samstags. Parait le Samedi.

Organe et Propriété de la Société Suisse des Hoteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Aannahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reclame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler [abw.]; K. Achermann. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.



A nos Sociétaires.

Nous avons le vif regret de vous faire part de la perte douloureuse que vient de faire notre Société en la personne de

Monsieur Julien Dawnt, Co-Propriétaire de l'Hôtel Suisse à Genève, et de l'Hôtel de Russie et Allemagne à Menton, décédé le 8 Mai cr., à l'âge de 35 ans.

En vous donnant connaissance de ce qui précède, nous vous prions de conserver un souvenir bienveillant de notre défunt collègue.

Au nom du Comité:

Le Président: F. Morlock.

Rufnahme-Geluche. Demandes d'admission.

Frau Louis R. Stoffel, Hotel zur Blauen Katze, Locarno 23

Auszug aus dem Protokoll

Verhandlungen des Vorstandes

vom 5. Juni 1906 morgens 10 Uhr im Hotel Baur au Lac in Zürich.

Anwesend sind:

- Herr F. Morlock, Präsident; Herr J. Boller, Vizepräsident; Herr C. Knecht, Beisitzer; Herr E. Macklin, Sekretär; Herr O. Amser, Sekretär.

Entschuldigt: Herr F. Wegenstein, wegen Krankheit.

Verhandlungen.

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt. 2. Generalversammlung. Mit Rücksicht auf die zwischen der letzten Woche Mai und der ersten Hälfte Juni stattfindenden Festlichkeiten, Simplonfeier etc., wird die Generalversammlung auf Samstag den 16. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr festgesetzt und die vorbereitende Sitzung des Aufsichtsrates auf Freitag den 15. Juni, nachmittags 5 Uhr. Für die Generalversammlung stellt die Stadt Bern in entgegenkommender und verdankenswerter Weise den Grossratsaal zur Verfügung. Die Aufsichtsratsitzung findet im Hotel Bernerhof statt. Das Programm des

festlichen Teils wird in der vom Gasthofverein Bern vorgeschlagenen Weise genehmigt und wird im Organ vom 19. Mai erstmals veröffentlicht. Die Jahresberichte des Vorstandes, des Zentralbureaus und der Fachschule werden verlesen und mit einigen Ergänzungen genehmigt, ebenso die verschiedenen Rechnungen, unter Vorbehalt des Berichtes der Rechnungsrevisoren, der noch ausstehend. Hierauf erfolgt die Aufstellung des Budgets pro 1906/07.

- Die Traktandenliste zur Generalversammlung wird wie folgt aufgestellt: 1. Geschäftsbericht, Jahresrechnung und Budget. 2. Wahl der Rechnungsrevisoren. 3. Bericht und Antrag betr. die Propagandafrage und Revision des Art. 14 der Statuten. 4. Frage betr. die Lebensmittelverteuerung und ihr Einfluss auf die Hotelpreise. 5. Mitteilungen und Unvorhergesehenes. 6. Persönliche Anregungen.

Punkte 4 und 5 werden hierauf einlässlich beraten und diesbezügliche Anträge zu Händen des Aufsichtsrates aufgestellt, ebenso über die Frage einer Neutaxierung des Bahnhofbuffets in Bezug auf ihre Beitragsleistung an den Verein.

3. Ausstellung Malland. Der Sekretär erstattet Bericht über den gegenwärtigen Stand der mit den S. B. B. und andern Interessentenkreisen organisierten Propaganda in Mailand und die durch das wenig coulante Verhalten der Reklamefirma Max Frank aufgetauchte Schwierigkeit. Am 12. ds. werden die Vertreter der beteiligten Gruppen sich in Mailand besammeln und es wird der Sekretär beauftragt, die Interessen des Vereins so energisch als möglich zu vertreten. Er teilt mit, dass er diese Gelegenheit zur Ausführung der geplanten Geschäftstour an den italienischen Seen und im Tessin zu benutzen gedanke, welches Vorgehen gutgeheissen wird.

4. Bäder-Almanach. Die schweiz. Balneologische Gesellschaft beabsichtigt die Herausgabe eines schweiz. Bäder- und Kurorte-Almanachs, nach dem Muster derjenigen von Deutschland und sucht die finanzielle Unterstützung unseres Vereins nach. Der Vorstand findet die Anregung der Prüfung wert; er will jedoch den Vereinsbeschluss über die Propaganda abwarten, um dann eventuell die Angelegenheit der betr. Propagandakommission zur Eriedigung zu überweisen.

5. Bureaulehring. Mit Rücksicht darauf, dass die Arbeiten des Zentralbureaus sich stets mehren und die häufig notwendig werdende Abwesenheit des Bureauchefs die übrigen Angestellten zu sehr belastet, wird dem Gesuch betr. Anstellung eines Bureaulehrhings entsprochen und der vorliegende Vertragsentwurf gutgeheissen.

6. Mitgliedschaft. Der Sekretär teilt mit, dass es Mitglieder gebe, die nur für ein Geschäft ihren Beitrag leisten, jedoch mehrere Geschäfte besitzen, für welche sie ebenfalls die Vorteile des Vereins: Zeugnishäfte, Anstellungsverträge, Inseratenrabatt etc., sich zu Nutzen ziehen. Der Vorstand beschliesst, dass diese Mitglieder anzuhalten seien, ihre sämtlichen Geschäfte samt Betzenzahl anzugeben. Ebenso sei es nicht zulässig, dass ein Mitglied, das zugleich Inhaber eines Hotels und eines Bahnhofbuffets ist, nur für das Hotel den Beitrag leiste, sondern es sei in diesem Fall das betreffende Mitglied mit zwei Geschäften in die Mitgliederkontrolle einzutragen.

7. Geographisches Lexikon der Schweiz. Mit dem Verleger dieses grossartig angelegten nationalen Prachtwerkes, das in keiner Hotelbibliothek fehlen sollte, sind Vereinbarungen ge-

troffen worden, dass dasselbe den Mitgliedern um einen Drittel des Originalpreises billiger abgegeben wird. Im Laufe dieses Monats wird unsern Mitgliedern vom Zentralbureau aus eine Probelieferung nebst Begleitzirkular und Subskriptionsschein zugehen und es empfiehlt der Vorstand allen Mitgliedern aufs angelegentlichste, von dieser Begünstigung ausgiebigen Gebrauch zu machen im wohlverstandenen Interesse für ihre Gäste.

Schluss der Sitzung um 4 Uhr.

Der Präsident: F. Morlock. Der Sekretär: O. Amsler.

Offener Brief an Herrn Dr. Dietze

Korrespondent der „Allg. Nordd. Ztg.“ und der „Börsen- und Handels-Zeitung“ Berlin.

In einem 4seitigen Schreiben vom 12. April setzen Sie uns unter der Anrede: Werter Kollege, in Kenntnis von gewissen unliebsamen Erfahrungen, die Sie im Verkehr mit unserm „Freund“ Dr. Felbermann in Frankfurt gemacht haben und ersuchen uns, Ihren Brief in der „Hotel-Revue“ zu veröffentlichen. Mit dem „grössten Bedauern“ müssen wir Ihnen mitteilen, dass Ihrem Gesuche nicht entsprochen werden kann und zwar aus zwei Gründen, die wir hier folgen lassen:

1. Dr. Felbermann ist für uns längst abgetan und es gibt nichts, was uns für diese „berühmte Persönlichkeit“ fernerhin interessieren könnte.

2. Liegt es nicht in unserer Aufgabe, für Personen ausserhalb unseres Interessentenkreises die Kastanien aus dem Feuer zu holen, am allerwenigsten für Sie, „verehrter Kollege“. Warum wohl? Das wollen wir Ihnen hier zu Ihrer Erbauung näher verständlich machen.

Gegen Ende vorigen Jahres „beehrten“ Sie die französische Schweiz mit Ihrem Besuche, um für die „Allg. Nordd. Ztg.“ Aufträge von den Hoteliers entgegenzunehmen. Mehrere Hotels in Montreux, die auf Ihre Offerten nicht eingingen, erhielten einige Tage später von Ihnen eine Postkarte, auf welcher geschrieben stand, dass Ihnen bekanntgeworden, der betr. Hotelier sei Deutscherhasser und das Haus sei von der Mäuseplage heimgesucht, so dass Sie es als Ihre Pflicht erachten, Ihre Landsleute zu warnen, falls es dem Hotelier nicht gelinge, diese Vorwürfe zu widerlegen. Auf alle Fälle sei es unnütz, eine Annonce aufgeben zu wollen, da Sie eine solche jetzt nicht mehr annehmen könnten.

Diese Karten wanderten zum Advokaten und von da zum Friedensrichteramt. Vor dem Richter erklärten Sie sich als Verfasser der Postkarten und über die darin enthaltenen Anschuldigungen seien Sie von einem Kollegen der betr. Hoteliers informiert worden. Die von den Klägern gestellte Entschädigungsforderung lautete jede auf Fr. 500 und war zugunsten des dortigen Krankenhauses bestimmt. Sie aber hatten den „Mut“ zu erklären, dass wenn die betreffenden Herren keine Deutschenhasser seien, so sollen sie es dadurch beweisen, dass sie ihre Klage zurückziehen. Diese Naivität verling nicht und der Fall gelangte vor das Zivilgericht, welches Sie wegen Drohung und Beleidigung empfindlich verknurrte. Sowohl dem Friedensrichter wie dem Präsidenten des Zivilgerichts hatten Sie beleidigende Briefe zugehen lassen, daher wohl die gepfefferte Strafe. Sie entschuldigen, „verehrter Kollege“, wenn wir etwas aufrichtig sind, aber wir

wollten Ihnen einlässlich begründen, warum wir so unkollegialisch handeln, indem wir Ihre Felbermann'schen Epistel nicht veröffentlichen.

Sollte der Fall von Montreux Ihnen nicht genügend erscheinen, um unser Verhalten zu rechtfertigen, so wollen Sie gefälligst nachstehendes ebenfalls in Erwägung ziehen, vielleicht „verzeihen“ Sie uns dann unsern Mangel an Entgegenkommen.

In der Nummer vom 31. Januar 1906 der „Börsen- und Handels-Zeitung“ in Berlin lesen wir im Feuilleton einen mit Dr. W. Springer (im gewöhnlichen Leben heisst er Dr. Dietze) unterzeichneten Artikel, den wir hier in extenso folgen lassen, damit Sie nicht etwa sagen können, wir hätten nur das für uns passende herausgenommen. Er lautet:

Die schweizerische Hotelindustrie.

Zu den eigenartigsten Erscheinungen des schweizerischen Erwerbslebens gehört die dort in der raffiniertesten Weise organisierte Fremdenindustrie. Selbst die Fabrikationen von Lebensmitteln und technischen Gegenständen sind auf die Hotelbetriebe; sie verdanken vielmehr ihre Existenz und Lebensfähigkeit ausschliesslich diesen. Rund 1000 Gasthöfe und Pensionen mit weit über 200 000 Betten bilden den gegenwärtigen Stand dieser Organisation, welcher sich alljährlich neue Unternehmen anschliessen. Der grösste und in der Tat geniale Hotelgrossindustrielle ist Bucher-Durrer in Luzern mit nunmehr 7 Gasthöfen allermodernen Stils. Luzern, Interlaken und Davos sind die Kulinarienzentren des Fremdenverkehrs; namentlich ist deshalb hier auch der Schwerpunkt des Industriesystems zu suchen. Luzern allein hat nahezu 9000 Betten; dabei zählt die Stadt kaum 25,000 Einwohner. (Jetzt ca. 33 000.) Man berechnet offiziell die Einnahmen der Stadt aus dem Fremdenverkehr auf 15 Millionen Francs, die der gesamten Schweiz auf rund 1/2 Milliarde Francs. (Die Summe des gesamten Anlagekapitals als jährlichen Umsatz anzuführen ist künstlich.) Etwa 60 bis 65 Proz. alles fremden Geldes liefern die Deutschen. In Davos, Luzern, Interlaken, Montreux (im April) etwa 75 bis 80 Proz. (Mit der Hälfte dieser Prozentzahlen ist man der Wirklichkeit ziemlich nahe. (Die Red. der „H.-R.“) Im allgemeinen, d. h. bei oberflächlicher Betrachtung, erscheint das schweizerische Hotelwesen tadelfrei und in der Tat sind es auch die Häuser ersten Ranges, wie Beau-Site in Lausanne, Trois-Couronnes in Vevey, die sämtlichen Häuser Bucher-Durrers, der Schweizerhof und das Hotel National in Luzern, freilich sind hier auch die Preise dementsprechend gestellt. Die Häuser zweiten Ranges lassen indessen bereits sehr zu wünschen übrig; ja, manche Hotels, die sich noch ersten Ranges nennen, sind altmodisch, dumpf, nicht selten von der Mäuse- und Schwabenplage heimgesucht, und obendrein sind die Leiter der Mehrzahl der Hotels, namentlich in Montreux, Territet und Vevey, von einem stillen, aber grimmen Deutschenhass besetzt. Die Zimmer sind oft eng, öde und, was das Schlimmste ist, sie gehen meist durch Verbindungsthüren in einander, so dass der Gast einer Art Spionage durch Schlüssellocher ausw., in sehr chokierender Weise ausgesetzt ist. Nur in den allertüchtigsten Hotels ist das Fleisch erster Güte, sonst ist es trocken, und über seine Saftlosigkeit täuscht vielleicht eine Kunstsaucce, wenn auch eine so gute wie die à la Maggi bekannt. Wenn man alle diese Punkte in Erwägung zieht und noch die Monotonie so mancher schweizerischen Fremdenstädte hinzunimmt, dann versteht man wahrhaftig nicht, wofür eigentlich der zu Hause gar sehr verwöhnte bessere Mensch sein Geld fremden Nationen vor die Füße wirft, die noch dazu undankbar genug sind, um wenigstens höflich zu bleiben. Gerade unsere deutschen Kaufleute wissen ein Lied von der Behandlung zu singen, die ihnen teuer bezahlten Reisenden seitens schweizerischer Geschäftsleute, namentlich Hotelbesitzer, zuteil wird. Es wäre ganz am Platze, darauf hinzuwirken, dass die Deutschen ihre herrlichen Kurorte Badens, Sachsens, Schwabens, Elsass, am Rhein und in Norddeutschland etwas mehr bevorzugten und bedenken wollten, dass unserm heissen und gewissenhaften Unternehmertum mit dem Gelde besser gedient ist, als den Schweizern, die immer hoffärtiger werden. Im Grand Hotel zu Territet wurde dem deutschen Personal der Gebrauch der Muttersprache untersagt; nicht weniger unfreundlich gegen Deutsche verhielten sich der Altstädter Direktor Freies vom

Hotel Lorus in Montreux, und Breuer, ebendort; beide Häuser werden vorwiegend von Deutschen beehrt, sind aber gleichwohl altmodische Gasthöfe in verbesserter Auflage. In ganz unverwundlicher Weise zeigte sich C. Ritzmann, vom Hotel du Château in Vevey, welcher sich damit amüsierte, dem deutschen „Kaib“ eine Flasche helles Pilsener aus zwei alten Neigen hellen und dunklen Bieres vorsetzen zu lassen. Allerdings glückte ihm der Streich nicht, denn sein Gast war Chemiker. Die vielgepriesene schweizerische Hotelwirtschaft ist gross geworden kraft ihres Basler Reklamemeisters Amster, der auf die Vertrauenswürdigkeit und Gültigkeit deutscher Redakteure spekuliert, indem er, um die teuren Annoncen zu ersparen, das Reklamefabrikat in Gestalt eines „Guide“ den Zeitungen zur freundlichen Rezension schickte. Dieser Herr hat den Hoteliers empfohlen, jeden Acquisiteur ein- gesagt werden, dass die Schweiz keineswegs in allen ihren Teilen ein Eden ist. Basel, Neuchâtel, Lausanne, Bern, vor allem aber Genf sind ebenso langweilige, wie nebelgrau, stürmische Plätze, auch Montreux bietet kein 7. Weltwunder; höchstens was Preise anbetrifft. Der Rhein, der Harz, Schwarzwald, Vogesen oder die Sächsische Schweiz weisen viel mehr und fast unvergleichlich grossartige Naturschönheiten auf, und dazu noch viel tieferen Hotels. Man denke z. in Luzern in das jämmerliche Hotel zum weissen Rössli, in Bern an das Hotel de France, alte Labyrinth, in denen man sich nicht zurechtfindet, bei Feuergeschicht nicht ohne Bedeutung ist. Der Schweizer Hotelier lässt keinen Trick unversucht, mit dem er Geld zu machen hoffen darf, aber alles ohne Ausgaben machen zu wollen. Sein neuestes Problem ist der Wintersport. Der Deutsche scheint nicht zu wissen, dass es das Vergnügen zu Hause, im Harz, Schwarzwald usw. viel schöner haben kann, als in den Alpen zu sehen, wie Sportsfreunde in Les Anters, Caux usw. den Schnee gleichsam mit der Laterne am hellen Tage suchen, dennoch lieber im Tauwetter als lugin? — The world is just made!

Dr. W. Springer.

So Herr Dr. und Kollege, nun werden Sie begreifen, warum wir Ihre Felbermann-Korrespondenz in der Mappe behalten. Sie würden an unserer Stelle wohl ebenso gehandelt haben. Und nun noch einen guten Rat: Sehen Sie zu, dass wir nicht weiter mit Ihnen zu befassten haben, denn, dass mit uns nicht gut Kirschchen essen ist, dafür kann Ihnen unser gemeinsamer „Freund“ Felbermann den Beweis liefern. O. A.

Der Mangel an guten Köchinnen

hat als alter Uebelstand im Hotel- und Wirtschaftsgewerbe schon vielfach zu Beratungen Anlass gegeben. Die bisherigen Versuche, dem Mangel abzuhelfen, haben noch keine grossen Erfolge gezeigt. Auch der Hotelier-Verein hat sich um die Sache schon interessiert, indem er vor 2 Jahren auf die Initiative des Schweizer Gemeinnützigen Frauenvereins hin gemeinsam mit diesem und dem schweizerischen Wirtverein darüber Beratungen pflog. Die dahingehenden Bemühungen sind aber, wie schon gesagt, bisher sozusagen im Sand verlaufen, sodass die Klage über den Köchinnenmangel nicht nur nicht verstummt, sondern noch akuter geworden ist, besonders für den Wirtstand, dem die Sache auch näher liegt. Der Schweizer Wirtverein hatte eine eigene Kommission mit der Förderung der Angelegenheit beauftragt. Diese hat die Ausbildung von tüchtigen Köchinnen bei dazu geeigneten Wirten in Aussicht genommen und zu diesem Zweck einen Lehrvertrag ausgearbeitet. Um die Vereinsmitglieder noch besonders für die Sache zu interessieren, hat die Kommission die Zustellung des Lehrvertrags an ca. 150 Adressen mit einem Zirkular begleitet, dessen Wiedergabe wir auch in diesem Blatte für angezeigt erachten. Es lautet wie folgt:

„Der allgemein in hohem Grade sich fühlbar machende Mangel an guten Köchinnen für das Wirtschaftsgewerbe hat die Kommission für Berufsbildung des Schweizerischen Wirtvereins veranlasst, nach Mitteln und Wegen zu forschen, wie diesem Uebel abzuhelfen sei. Die Kommission ist nach langen Studien und Erhebungen bei Kollegen zu der Überzeugung gelangt, dass es nur ein Mittel gibt: Heranbildung von Köchinnen durch die hierfür geeigneten Kollegen und zwar in dem Sinne, dass zu diesem Berufe geeignete Mädchen aus der unbemittelten Klasse hierfür herbeigezogen werden. Es macht dies zur Bedingung, dass man diesen Mädchen, die sich zur Ausbildung des Köchinnenberufes entschliessen können, von vornherein keine pekuniären Opfer, d. h. nicht nur kein Lehrgeld zumutet, sondern schon im ersten Lehrjahr eine kleine Entschädigung zukommen lässt. Die Erfahrung hat bewiesen, dass auf diesem Wege, speziell bei tüchtigen Gasthöfen auf dem Lande, recht tüchtige und zuverlässige Köchinnen herangebildet werden können. Es steht ausser Zweifel, dass manchem Kollegen die Aufnahme einer Lehrtöchter zu solchen Bedingungen etwas sonderbar und ungewohnt erscheinen mag. Doch werden wir kaum auf anderem Wege dem grossen Mangel an wirklich brauchbaren Köchinnen Abhilfe schaffen können. Es ist klar, dass sich nicht jeder beliebige Wirt zur Aufnahme einer Kochlehrtöchter eignet. Nur solche Kollegen können dabei in Betracht kommen, die einerseits die nötigen Fachkenntnisse besitzen, um die Kochlehrtöchter unter eigene Aufsicht und Kontrolle zu nehmen und deren Betrieb anderseits einen Umfang erreicht, der für volle Beschäftigung der Lehrtöchter Garantie leistet.“

Wir gelangen nun mit der Bitte an Sie, sehr geehrter Herr Kollege, Sie möchten unser Vorhaben dadurch unterstützen, dass Sie ebenfalls eine Kochlehrtöchter akzeptieren und zwar unter den Bedingungen, wie sie von uns in beiliegendem Vertragsformular festgesetzt worden sind. Jeder Kollege, der unsern Wunsch zu entsprechen die Freundlichkeit hat, leistet dadurch unserem Stande einen wesentlichen Dienst und dürfen wir deshalb hoffen, bei Ihnen keine Fehlbilte zu tun.“

Das Zirkular ist unterzeichnet von Herrn E. Hüni, Präsident der Berufsbildungskommission des Schweizerischen Wirtvereins. Jenachdem nun mehr oder weniger zahlreiche Anmeldungen einlaufen, wird der Erfolg ein grösserer oder kleinerer sein. Gewiss gibt es auch unter den Hoteliers, zumal bei solchen mit kleineren Betrieben, solche, die Kochlehrtöchter aufzunehmen und auszubilden in der Lage sind, weshalb wir nicht unterlassen wollten, ihre Aufmerksamkeit hiermit wieder von neuem auf diese Angelegenheit zu lenken, welche der Förderung in vollem Masse würdig ist. Sie sei daher den Interessenten in Hotelierskreisen lebhaft empfohlen.

Ein Muster von Bescheidenheit.

Vor einigen Jahren ging zum allgemeinen Gaudium der Leserschaft ein Touristenbrief durch die Tagespresse, worin der Verfasser an einen Hotelier ca. 20 Fragen richtete mit der Bitte um Beantwortung. Statt dem Schreiber zu entsprechen, übergab der Hotelier den Brief der Öffentlichkeit, um ihr zu zeigen, welche abschreckende Exempel dann und wann zu Tage treten, welche bedenklich hohen Grad die Unbescheidenheit gewisser Touristen erklirmt. Ein solches Muster liegt uns jetzt wieder vor. Zwar ist es nicht an die Adresse eines Hoteliers gerichtet, was da alles verlangt wird, sondern an diejenige eines Verkehrsvereins. Doch lassen wir den Auskunfts Verlangenden selbst sprechen.

Der Text einer zu Köln a. Rh. am 1. Mai aufgegebenen deutschen Reichspostkarte lautet in wörtlich getreuer Wiedergabe wie folgt:

„Da ich vorläufig, 15. Mai 1906, während 90 Tage einige der sehenswerthen schweizer Städte zu besuchen, bitte ich ganz ergebenst, um gültige, sofortige Übersendung einiger Führer von Basel, Schaffhausen, Zürich, Luzern, Interlaken, Bern, Neuchâtel, damit ich mir im voraus ein Reiseitinerair zusammensetzen kann aus obigen Städten. Gleichzeitig wäre es mir lieb, wenn ich vielleicht in jeder der genannten Städte ein gutes Hotel mit Preis (sich reise mit der Frau) und die sehenswertesten Sachen, Berge oder Ausflüge, angezeigt bekäme durch Ihr Bureau. Ja vielleicht könnten Sie mir sagen, mit welchem Zuge ich am besten in jeder der genannten Städte ankommen und wieder fortfahren muss, und wie viel Tage ich auf jede Stadt gebrauche, um obige 7 Städte in 20 Tagen rund zu machen (wenn solches möglich ist). Im voraus besten Dank für Ihre freundliche Auskunft, die Sie gegebenen Falles unfrankiert an mich senden dürfen. Aber die Sache eilt für mich! Sollten Sie sich damit nicht befassen können, dann bitte um gefl. Aufgabe der Adresse, wo die Auskunft erteilt werden, oder um gefl. Weitergabe meiner Karte. Hochachtend N. N.“

Eine nette Epistel, nicht wahr? Und das Alles steht auf einer Postkarte, einer Ansichtspostkarte insofern, als ihr Absender in der bedenklichen Ansicht befangen war, der Empfänger werde so naiv, so gutmütig sein, und habe so viel Zeit zur Verfügung, ihm über alles Gewünschte Auskunft zu geben, ihm alles genannte Druckmaterial, wenn auch vielleicht unfrankiert, doch aber gratis und umgehend zu senden.

Solchen starken Zumutungen zu willfahren, kann doch weder Aufgabe noch Pflicht eines öffentlichen Verkehrsvereins sein, das mit andern Arbeiten vollauf beschäftigt ist. Das betr. Bureau war immerhin noch coulant und unverdientermassen entgegenkommend, indem es den Kartenschreiber überhaupt einer Antwort würdigte; es schrieb ihm nämlich, dass die Sendung der verlangten Drucksachen 1 Mk. 60 Pf. Ausgaben verursachen, um deren Einsendung gebeten wurde.

Man könnte nun meinen, dieser hätte in richtiger Würdigung des Entgegenkommens seitens des Bureaus, das ihm die gewünschten Orientierungsdrucksachen gegen Vergütung der Ausgaben zu senden sich anheischig machte, die nötigen 2 Franken bereitwillig einsenden und für gehabte Mühe noch danken dürfen. Weit gefehlt! Das liess dem Herrn die angeborene Bescheidenheit und Noblesse nicht zu. Vielmehr liess er auf seine erste Zumutung eine zweite folgen, in vermehrter und verbesserter Auflage. Wieder nahm er — es war am 3. Tag des heurigen Wonnemoments — wonnevoll zu einer Reichspostkarte Zuflucht, der er folgende Ansicht anvertraute:

„Antwortlich Ihre gedruckten Postkarte, wonach Sie mich um-Einsendung von 1 1/2 Mark bitten, ersuche Sie, diese kostbare Litteratur nicht zu senden. Ich werde in 14 Tagen hoffentlich dort Alles in natura mir ansehen können, worauf es mir ankommt. Aber was ich gerne von Ihnen, wenn Sie wirklich der Verkehrsverein sind, hätte, das wäre eine schriftliche Auskunft blos über die sehenswertesten Sachen, Berge, Ausflüge etc., der sieben Ihnen benannten Städte; ferner um Angabe der eventuell zu empfehlenden Eisenbahnzüge, um von einer Stadt pünktlich zur andern zu gelangen, — ferner um Angabe eines guten Hotels in jeder der 7 Städte mit Preis für Logis und Pension à part bei zwei Personen (d. h. meine Frau reist mit) ferner, wenn ich die 7 Städte zusammen in 20 Tagen sehen kann, wie viel Tage muss ich dann in jeder der einzelnen Städte verbleiben, um das hauptsächlichste zu sehen, worin besteht dieses in jeder Stadt, wie ist solches zu erreichen (per Schiff oder per Zahnradbahn etc.) und wie viel Zeit nimmt solches jedesmal in Anspruch? Ich glaube, wenn Sie von dorten sind, muss das Ihnen ein Kinderspiel sein, zumal Sie derartige täglich gefragt bekommen! Diese Ihre schriftliche Antwort können Sie mir unfrankiert senden. Hochachtend N. N.“

Hierauf wurde dem Wissensgerigen folgende Antwort zu teilt:

„Herrn N. N., Köln, diene zu gefl. Aufschluss, dass 1. das verlangte Material Portoauslagen im Betrage von Fr. 1.15 verursacht hätte. 2. Der Preis für Krisis Fahrplan, den wir Ihnen zu Ihrer Orientierung für Ankunft und Abgang der Züge senden wollten, kostet Fr. —.60. 3. Porto für die briefliche Auskunft Fr. —.25. Total Fr. 2.—“

Wenn wir schriftliche Auskünfte in der Art, wie Sie solche verlangen, erteilen wollten, könnten wir ein Personal von 20 Personen beschäftigen.“

Die zweite Karte des Kölners ist womöglich noch anmassender als die erste. Ein netter Tourist,

dieser bescheidene Rheinländer, der für so kostbares Material, worin er Auskunft gefunden hätte, die ihm mehr als den Kostenbetrag erspart haben würde, nicht einmal 2 Fr. blechen kann! Jedenfalls ist er ein richtiger Knicker, was schon daraus ersichtlich ist, dass er ein ganzes Füllhorn von Annmassungen auf eine kleine Postkarteenseite ausleiert! Die Hotels, in denen dieser „Tourist“ zu Gasten sitzen wird, sind gewiss um ihn nicht zu beneiden!

A.-N.

Feine Gäste.

Eines der bessern Hotels der südlichen Schweiz erhielt am 2. Mai aus Rom folgenden Brief von einer englischen Familie.

„Wir verlassen Rom gegen Mitte oder Ende Juni und wünschen Ihre Preise für den Sommer zu kennen. Unsere Familie besteht aus Herrn und Frau M., einem 5jährigen Mädchen und einer Amme mit Baby. Unsere Ansprüche sind folgende:

Zimmer: 1 gutes Zimmer mit 2 Betten für Madame und Kind, 1 Einzimmer für den Herrn, 1 Einzimmer für die Amme (das Babybett bringen wir mit) alles so nahe beieinander als möglich.

Mahlzeiten: Frühstück für Herr, Frau und Kind (für die Amme im Zimmer). Lunch für Herr, Frau, Kind und Amme. Nachmittags guten Tee mit Brod, Butter, Honig, Schinken etc. Tee, Milch und Kuchen für Kind und Amme. Diner für Herr und Frau. Leichtes Souper für Amme im Zimmer.

Bäder (warm): 2 täglich für die Kinder, 1 täglich für die Frau und mehrmals wöchentlich für den Herrn.

Wenn der Tee im Pensionspreis begriffen ist, wird es uns freuen. Bei Zufriedenheit werden wir bis 31 Monate bleiben. Der Herr wird einen Monat später eintreffen als wir. Lassen Sie uns Ihre Preise wissen, inkl. Amme. Das Kind wird billiger berechnet werden, weil es kein Diner bekommt und mittags statt Fleisch Eier nimmt. Auch möchte ich wissen, ob Ihr Garten schattig und ob viele Mosquitos. Man hat uns gesagt, dass Ihr Pensionspreis 5 Fr. pro Tag sei, sodass Sie uns alle für 18 Fr. aufzunehmen könnten.

Keine Antwort war die Antwort des betr. Hoteliers.

Schundpreise.

Die „Reisevereinigung Deutscher Beamter, Lehrer und Kaufleute“, deren der Hoteliers gemachte Zumutungen wir bereits in letzter Nummer gekennzeichnet haben, scheint fleissig an der Arbeit zu sein, auch in der Schweiz Hoteliers in ihr Garn zu fangen. Von verschiedenen Seiten wurde uns das von der Gesellschaft verbreitete, in letzter Nummer abgedruckte Zirkular zugesandt. Einer der Empfänger schreibt uns dazu folgendes:

„Ich erlaube mir, Ihnen ein mir zugekommenes Zirkular einer „Reisevereinigung Deutscher Beamter, Lehrer und Kaufleute“ zu übermitteln, in der Meinung, dass es sich wieder um eine neue Inseratenfänger handelt, der das Handwerk gerade zum voraus d. h. noch zu rechter Zeit öffentlich gelegt werden sollte.“

Handelt es sich nicht um ein Schwindelgeschäft (Annoncenjägeri), so sind zum mindesten die Zumutungen, die genannte Reisevereinigung an die schweiz. Hoteliers stellt, als unverschämte zu bezeichnen und darauf berechnet, sich die leider so unglückliche Preiskonkurrenz zwischen den kleineren schweiz. Hotelgeschäften bis aufs Aeusserste nutzbar zu machen.

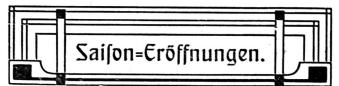
Wie kann sich ein vernünftiger Hotelier z. B. auf die Bedingungen Ziffer 1 (Unterkunft, Licht und Bedienung Fr. 1.90), 4 (Eierspeise aus 4 Eiern 75 Cts.) und 6 (1/2 Ltr. Wein 25 Cts.) verpflichten, namentlich auf Ziffer 1 während der Hochsaison? Er muss ja geradezu riskieren, auf einen solchen festgenagelten Zimmerpreis noch Geld zusetzen zu müssen!

Und dann die Preise Ziffern 2 (Wiener Schmitzel, Beefsteak etc. Fr. 1.50) und 4 bei den hohen Ankaufspreisen? Aber es wird gewiss trotzdem eine Anzahl Gimpel geben, die auf diesen Leim gehen, dabei für sich selbst nichts verdienen und damit noch die Unverschämtheit der sog. „Reisevereinigungen“ zu weiterem Vorgehen in der Preiserhadrückerei ermuntern.

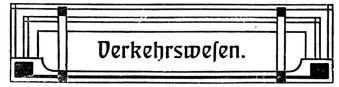
In letzterer Beziehung und namentlich in bezug auf Pensionspreise wird z. Zt. von vielen Seiten und namentlich gerade von denjenigen, die vermöge ihrer Naturschönheiten Frequenz in Hülle und Fülle hätten, auch bei viel besseren Preisen, so Verstaunliches geleistet, dass es wirklich zum Ervunden ist, wie solche Geschäfte überhaupt reussieren können. Aber das machen sich eben die „Pensionäre“, die in die Schweiz kommen, um daselbst billiger „als bei uns draussen“ zu leben, je länger je mehr zu Nutze, zum grossen Schaden der Allgemeinheit.

Dass die „Hotel-Revue“ immer und immer wieder gegen die unjolke Konkurrenz und die schreckliche Preispresserei zu Felde zieht, verdient von denjenigen, die keine „Ausbeutungs- aber auch keine Schundpreise“ zur Anwendung gebracht wissen möchten, volle Anerkennung.“

Soweit unser Korrespondent. Wenn Alle, die mit dem „Aufnahmeseuch“ der Reisegesellschaft beehrt werden, ihn den gleichen Empfang bereiten wie er, so wird die Ernte derselben in der Schweiz keine grosse sein.



Andermatt: Hotel St. Gotthard, 13. Mai.
 Restenberg: Pension Blümlisalp, 1. Mai.
 Brünig: Grand Hotel & Kurhaus Brünig, 14. Mai.
 Chamoni: Hotel de la Mer de Glace, 8. Mai.
 Collombaz: Hotel de la Couronne, 15. Mai.
 Interlaken: Grand Hotel des Alpes, 8. Mai.
 Krattigen: Hotel National, 1. Mai.
 Lööche-les-Bains: Hôtels et Bains de Lööche, 15. Mai.
 Meiringen: Hotel Oberland, 8. Mai.
 Neuhäusern: Hotel Schweizerhof am Rheinfall, 15. Mai.
 Seelisberg: Hotel Bellevue, 15. Mai.
 Route Vernayaz & Chamoni: 5. Mai.
 Vulpera: Waldhaus-Vulpera, 15. Mai.



Eine neue Gebirgsstrasse wird gegenwärtig durch die Eidgenossenschaft erstellt, von Dailly bei St. Maurice nach Riondaz, die für den Verkehr von Bedeutung sein wird.

Automobilverkehr. Die Regierung von Graubünden richtet eine Botschaft an den Grossen Rat betr. den Automobilverkehr im Sinne der Öffnung einzelner Strassenzüge unter sicheren Bedingungen, wie ihr der Grosse Rat letztes Jahr Auftrag erteilt hat.

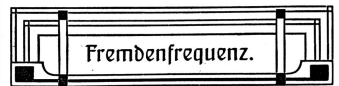
Dampfschwalbenverkehr. Die auch in die „Hotel-Revue“ übergegangene Meldung der Tagespresse betr. Einführung des Dampfschwalbenverkehrs bezieht sich nicht auf den Luzerner, sondern auf dem Luganer See. Das ist allerdings wünschenswert.

Fragestrasse. Die Glarner Regierung hat die Pläne für die Glarner Strecke der Fragestrasse dem Bundesrat eingereicht. Der Kostenvoranschlag über Schwendeli (17,76 km) lautet auf Fr. 1,700,000, durch den Timmerwald (18,38 km) auf Fr. 1,756,000.

Ein Schienen-Automobil. Mr. Gubbinton, einer der Eisenbahnmagnaten in Uncle Sam's Land, hat sich ein Auto bauen lassen, das genau die Spurweite der amerikanischen Bahnen besitzt und auf den Schienensträngen laufen kann. Mit diesem Kraftwagen beabsichtigt Mr. Gubbinton, eine 3000 km lange Reise von New-York anzutreten und so oft es geht, auch die Schienenstränge als Wegstrecke zu benutzen.

Automobilverkehr in Deutschland. Der Bundesrat wird sich dieser Tage über die Polizeivorordnung über den Automobilverkehr nebst Ausführungsbestimmungen schlüssig machen. Die Bestimmungen der Verordnung werden voraussichtlich aber erst am 1. Oktober in Kraft treten, weil nicht allein die Behörden für ihre Durchführung allerlei Vorbereitungen und Vorbereitungen erledigen müssen, sondern auch dem Publikum und der Automobilindustrie genügend Zeit und Gelegenheit gegeben werden muss, sich mit dem Inhalt der Verordnung und den Ausführungsbestimmungen bekannt zu machen. In diesem Zweck wird, wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, beabsichtigt, die Verordnung und ihre Ausführungsbestimmungen, sobald dazu ein ihnen zustimmender Bundesratsbeschluss vorliegt, amtlich zu veröffentlichen. Die Ausführung der Verordnung wird in ganz Deutschland gleichartig sein.

New-York-Chicago. Die normale Fahrzeit für die 1600 km lange Bahnstrecke New-York-Chicago beträgt noch immer 24 Stunden, nur einige wenige Züge verkehren in kürzerer Zeit. Jetzt wird aber Chicago and New-York Electric-Line eine elektrische Verbindung schaffen, auf der es möglich ist, die ganze Reise in 10 Stunden zurückzulegen. Die Unternehmer wollen eine Bahn in der Richtung der Luftlinie, ohne Rücksicht auf die zu berührenden Städte, anlegen und so die Strecke auf etwa 1200 km reduzieren. Dann würde man die Züge nicht mehr als 120 km Geschwindigkeit laufen lassen und glaubt, das umsoher durchzuführen zu können, als man auf der bekannten Berliner Versuchsbahn ja schon 200 km erzielt hat. Es ist auch vorgeschlagen, das in Deutschland erprobte System der dritten Schiene einzuführen, doch ist darüber noch kein endgültiger Beschluss gefasst. Darüber sind die Unternehmer darüber einig, dass ihre Hauptbahn überall Anschlüsse an das schon so gewaltig ausgebildete Strassenbahnnetz ausserhalb der Linie durchschnittenen Gegenden erhalten soll.



Baden. Anzahl der Kurgäste bis 6. Mai 2764, 169 mehr als die Woche vorher.

Arosa. In der Woche vom 25. April bis 1. Mai waren 409 Kurgäste anwesend, 19 mehr als in der letzten Woche.

Lausanne. Ein séjour dans les hôtels de 1^{er} et 2^e rang der Lausanne-Ouchy du 19 au 25 avril 1906: Angleterre 1294, Russie 748, France 918, Suisse 679, Allemagne 584, Amérique 362, Italie 21, Divers 207. — Total 4758.

Bern. Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrs-bureau verzeichnete die stadterblichen Gasthöfe im April 1906 8413 registrierte Personen (1905 7307). Schweiz 3944, Deutschland 2012, Frankreich 758, Oesterreich 358, Russland 403, England 881, Amerika 191, andere Länder 366.

Davos. Amtl. Fremdenstatistik. 21. bis 27. April: Deutsche 994, Engländer 192, Schweizer 268, Franzosen 68, Holländer 107, Belgier 46, Russen und Polen 169, Oesterreicher und Litauer 98, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 91, Dänen, Schweden, Norweger 31, Amerikaner 47, Angehörige anderer Nationalitäten 18. Total 2080.

Im Café. Herr Müller trinkt im Café eine Eis-chokolade und bedient sich dabei eines Strohröhrchens. Nachdem er das Glas geleert, fragt ihn sein Nachbar Meyer: „Veshult zorberehen Sie denn das Röhrchen?“ „Das tut man doch immer im Kaffeehaus, um den weitem Gebrauch unmöglich zu machen.“ „Na, ich habe das nicht getan: kriege ich das Röhrchen wieder, dann geniert es mich nicht; und kriegt's ein anderer, na, dann geniert es mich doch erst recht nicht!“

Hiezu eine Beilage.

Zur gefl. Beachtung.

Bevor Sie ein Hotel, Pension oder Kuretablissement kaufen oder mieten, wenden Sie sich nicht, wie bisher vom Hotels-Office in Genf Auskunft und Schätzung über das Ihnen proponierte Geschäft zu verlangen. Das Hotels-Office in Genf ist von einer Gruppe best-knowner Hoteliers geleitet und bezweckt, Käufer durch erfahrene, uninteressierten Rat zu unterstützen.